

Das Laternen- und Martinsfest an den deutschen Schulen in Rumänien. Aspekte interkultureller Hermeneutik

Gerhild RUDOLF

Drd. Lucian-Bлага-Universität Sibiu/Hermannstadt;

E-Mail: rudolfgerhild@gmail.com

Motto:

„Die Originalität eines Volkes äußert sich nicht nur in seinen Eigenschöpfungen, sondern auch in der Art und Weise, wie es verbreitete Motive assimiliert.“¹

Lucian Blaga

Abstract: In our “House Europe” the exchange of ideas is going on intensively and the multi-cultural societies are in continuous transformation. An interesting example for cultural transfer in a multi-lingual and multi-confessional society is the reception of the St. Martin’s Day combined with the lantern procession organized by the German schools in Transylvania. The schools with German teaching language in Romania became a practice area for inter-cultural communication. Since 1997, first grade students at German schools in Romania learn from a new reading primer. One of the reading passages, “Our Lantern Festival”, initiated the spreading of a feast which had not been popular before neither with the German speaking minority of the Transylvanian Saxons, nor with the Romanian majority. The Lantern Festival is closely linked to the celebration of St. Martin, who is a European figure of high

¹ Im Original: „Originalitatea unui popor nu se manifestă numai în creațiile ce-i aparțin exclusiv, ci și în modul cum asimilează motivele de largă circulație.” In: Blaga, Lucian: *Trilogia culturii*. București: Humanitas, 2011, S. 235. (Übersetzung G.R.)

symbolic power. We can allege that the cultural diversity is an additional value for Europe. In the era of globalization, when migration processes and cultural hybridization are getting more intense, the intercultural communication has to adjust its inherited paradigm to the contemporary dynamics and heterogeneity of cultures.

Key words: symbol, tradition, Lantern Festival, St. Martin, German school in Romania, multicultural society, intercultural communication.

„Welches katholische Fest feiern orthodoxe Kinder in der lutherischen Kirche?“ – Dieses „Rätsel“ führt uns direkt zur Thematik der interkulturellen Hermeneutik und zu den realen, greifbaren, ja sogar messbaren Auswirkungen des Kulturtransfers innerhalb einer multilingualen und plurikonfessionellen Gesellschaft. Die deutschsprachigen Schulen in Rumänien sind ein Begegnungsort der Kulturen, ein Ort, an dem interkulturelle Kommunikation gelernt und gepflegt wird. Dieser Beitrag behandelt anhand eines Beispiels die Rezeption, Deutung und Auswirkung eines Textes (im weitesten Sinne des Begriffes) und möchte zugleich einige theoretische Aspekte der interkulturellen Hermeneutik skizzieren. Kulturelle Phänomene fordern zu vielfältiger Lektüre, Dechiffrierung und Deutung auf. Der Umgang mit den diesen Phänomenen zugrundeliegenden Motiven und Figuren steht im Blickfeld der interkulturellen Germanistik.

1. Ein Text aus der Fibel - „Das Erlebnis und die Dichtung“² für Schulkinder

„Das Erlebnis und die Dichtung“ ist eine Wendung, die Wilhelm Dilthey 1906 durch sein maßgebliches Werk mit diesem Titel geprägt hat. Gemäß Dilthey umfassen die Geisteswissenschaften – im Gegensatz zu den Naturwissenschaften – das „Ganze der

² Dilthey, Wilhelm: *Das Erlebnis und die Dichtung*. Leipzig, 1906.

Wissenschaften, welche die *geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit* zu ihrem Gegenstand haben“.³ Grundlegend für das Verstehen und Interpretieren ist das Erleben. Diese *hermeneutische* Herangehensweise kann auf einen neuen Brauch angewandt werden, dessen Zeugen (und vielleicht sogar Mitwirkende) wir in unseren Tagen auch hier in Hermannstadt sind.

Seit 1997 lernen die Erstklässler an den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in Rumänien aus einer neuen Fibel.⁴ Eines der Lesestücke (*Fibel*, S. 34-35) sowie ein Abschnitt im ergänzenden Arbeitsbuch (*Arbeitsbuch*, S. 48-49) mit dem Titel *Unser Laternenfest* hat zur Verbreitung eines Festes geführt, das bis in die 1990-er Jahre in Rumänien sozusagen unbekannt war und weder von Sachsen noch von Rumänen gefeiert worden war: Das Laternenfest, das eng mit dem Martinsfest verbunden ist.

Kurz zur Gestalt des Heiligen Martin: Martinus wurde 316 oder 317 in Savaria, in der römischen Provinz Pannonia (heute Szombathely in Ungarn) geboren. Als Sohn eines Militärtribuns wurde Martinus Offizier des Römischen Reiches, später Mönch, Klostergründer, Missionar, Pazifist und Wohltäter, Bischof von Tours. Er starb am 8. November 397 in Candes bei Tours in hohem Alter eines natürlichen Todes und wurde am 11. November bestattet. Martin ist einer der bekanntesten katholischen Heiligen. Seine Verehrung begann bereits im 5. Jahrhundert und er ist der erste Heiliggesprochene, der keinen Märtyrertod gestorben ist. Besonders zur Zeit Karls des Großen wurden Kirchen mit dem Martinspatronzinium gebaut. Die Martinsverehrung war insbesondere in der Region Köln-Trier beheimatet, woher auch ein Teil der deutschen Siedler stammt, die sich im 12. Jahrhundert in Siebenbürgen niederließen. Sächsische Dörfer wie Martinsberg/

³ Stangl, Werner: *Werner Stangls Arbeitsblätter*. Hervorhebung G.R. <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT/GEIST/Hermeneutikg.shtml> [16.07.2016]

⁴ Dengel, Elke/ Mariş, Adriana/ Mihaiu, Tita: *Fibel*. Abecedar pentru limba germană, clasa I., Bucureşti: Teora, 1997.

Şomartin, Martinsdorf/Metiş, Mortesdorf/Motiş, und dem Heiligen Martin geweihte Kirchen, wie die Martinskirchen in Kronstadt/Braşov und Schweischer/Fişer, bezeugen die Popularität des Heiligen im Mittelalter, eine Popularität die in protestantischen Regionen nach der Reformation im 16. Jahrhundert infolge der Abschaffung der Heiligenverehrung abgenommen hat. Martin von Tours wird auch in der Ostkirche verehrt, z.B. in der rumänisch-orthodoxen Kirche am 12. November mit dem kanonischen Titel „Preacuviosul Părintele nostru Martin de Tours, făcătorul de minuni, episcopul Franciei.“

An den Martinstag, den 11. November, sind viele Traditionen und Bräuche gebunden. Dabei sind verschiedene Etappen festzustellen: erst war es der beeindruckende Bischof Martin, der vor 1700 Jahren geborene Europäer, der als wichtiger Heiliger zum Patron unzähliger Kirchen wurde und zum Schutzheiligen von Ländern, Städten, Zünften und Berufsgruppen⁵; im Mittelalter standen vom bäuerlichem Jahreskreis geprägte Volksbräuche im Mittelpunkt (Winterbeginn, Zinstag, Martinsgans, Martinswein, Martinsfeuer usw.); Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts kamen dann pädagogische Ansätze zur Geltung, die Sankt Martin als Beispiel der Nächstenliebe präsentierten und die Martinsfeiern der Kinder mit Laternenumzügen volkstümlich machten.

Unter den Martinsbräuchen ist der Lichterumzug, der mittelalterliche Wurzeln hat und ursprünglich am Vorabend des Feiertages abgehalten wurde, heute in Westeuropa wieder sehr verbreitet. Der Martinslichterumzug darf nicht mit einer anderen in letzter Zeit „importierten“ Tradition, *Halloween* am 31. Oktober (mit Kürbissen und Monstern), verwechselt werden.

⁵ Armeen, Ritter, Soldaten, Reisende, Flüchtlinge, Huf- und Waffenschmiede, Bettler, Tuchmacher, Weber, Gerber, Schneider, Bauern, Hirten, Winzer, Gastwirte, Hoteliers, Müller, Zecher u.a. wählten Martin zum Patron. Und er gilt auch als Schutzheiliger der Pferde, Hunde und Vögel. Vgl. Becker-Huberti, Manfred: *Lexikon der Bräuche und Feste*. Freiburg: Herder, 2001, S. 244.

Die bekannteste Legende um den hochverehrten Bischof stammt aus der Zeit vor seiner christlichen Taufe, als Martin noch in der römischen Armee diente. Der Legende nach begegnete Martin, hoch zu Ross, am Stadttor von Amiens einem frierenden Bettler. Martin teilte seinen Reitumhang (*chlamys*) mit dem Schwert in zwei Teile und schenkte dem armen Mann eine Hälfte. Durch seine barmherzige Tat rettete er ihn vor dem Erfrieren. In der Nacht sei dem Martin im Traum Christus selbst erschienen, bekleidet mit dem verschenkten Mantelteil.

Kehren wir nun zur *Fibel* zurück: Ganz selten finden wir Lesestücke, die zu solch aufwändigen Aktionen führen, wie es die junge Tradition des Laternenfestes bzw. des Martinsfestes geworden ist. Der Weg von einem Text zu einer Aktion durchläuft viele Stufen: Interpretation, Aktualisierung, Rollenspiel, Miteinbeziehen des Publikums, Anknüpfen an bereits existierende Traditionen, jährliche Wiederholung der Veranstaltung, Verbreitung durch die Medien, Neuinterpretation usw. Im vorliegenden Fall handelt es sich zugleich auch um interkulturelle Kommunikation, da die neuen Feiern an den deutschen Schulen in Rumänien verortet sind.

Die Schulkinder lernen eine Legende kennen und *erleben sie mit allen Sinnen* durch das Rollenspiel, das Mitmachen im Umzug und durch das Singen von Martins- und Laternenliedern. Sie basteln zuvor in der Handarbeitsstunde selbst eigene Laternen, erleben dann das faszinierende Kerzenlicht beim frühen Einbruch der Spätherbstabenddämmerung, sie teilen miteinander geschwisterlich die ausgeteilten Brezen oder Hörnchen (die zum Ritual der Feier gehören) und verzehren sie. Darüber hinaus ist das Martinsfest ein Anlass, bei dem sich Schule und Familie begegnen. Es leuchtet ein, dass ein derart intensives Erleben sich tief in das Gedächtnis und Gemüt der Kinder einprägt.

Im Jahr 2008 führte das Zentrum für Lehrerfortbildung in Mediasch, bzw. Hermannstadt, eine Umfrage durch, um herauszufinden, wo und seit wann das Laternen-/ Martinsfest gefeiert

wird und woher die Initiative dazu ausging. Das Lehrerfortbildungszentrum stellt die Ergebnisse der Umfrage in einem kurzen Artikel in der eigenen Publikation⁶ vor. Es ist daraus ersichtlich, dass sehr viele Kindergartengruppen und Grundschulklassen den Martinstag mit einem Laternenfest feiern, einige unter ihnen bereits seit dem Jahr 1994. In Anbetracht dessen, dass die neue Fibel 1997 eingeführt wurde, kann dieses Lehrbuch nicht den *ersten* Anstoß zum Feiern des Laternenfestes gegeben haben. Wie im Falle der meisten Traditionen und Bräuche sind die Anfänge und der Auslöser nicht genau feststellbar. Die befragten Lehrerinnen und Erzieherinnen gaben unterschiedliche Auskünfte über die Aufnahme des Brauches, eine „heiße Spur“ jedoch führt zum pädagogischen Lyzeum in Hermannstadt, zu den dortigen Fortbildungskursen, zur Fachinspektorin Gudula Gnann aus Deutschland, die 1993-1998 in Rumänien tätig war, und zu Religionslehrerinnen. Dennoch spielte die Aufnahme eines Lesestückes mit dem Laternen-Thema in die Fibel die entscheidende Rolle in der Verbreitung des neuen Brauches an den deutschen Schulen in Rumänien. Die Umfrage des Zentrums für Lehrerfortbildung ergab auch, dass diese Tradition in voller Entwicklung ist und sich jedes Jahr mehr Kindergartengruppen und Grundschulklassen daran beteiligen. Mittlerweile gehören die jungen Lehrerinnen bereits selbst einer Generation an, die in der eigenen Kindheit an solchen Feiern teilgenommen hat.

In den oben genannten Schulbüchern ist jedoch nicht von Sankt Martin die Rede, sondern stets nur vom Laternenfest. Dennoch machen die Lehrerinnen in den meisten Fällen eine Verbindung zur Legende des guten Martin. Das zeigt sich auch schon in der Wahl des Datums rund um den 11. November, den

⁶ Hermann, Adriana („AH“): Das Laternenfest in deutschsprachigen Grundschulen Rumäniens. Auswertung einer Umfrage. In: *Zeitschrift des Zentrums für Lehrerfortbildung* 16/2008, Ministerul Educației, Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG), Sibiu 2008, S. 19.

Martinstag, der in Deutschland und anderen Ländern mit einem Lichterumzug⁷ gefeiert wird. Oft wird zu den Feiern der Schulkinder ein Pfarrer oder eine Religionslehrerin eingeladen, um aus dem Leben des vorbildlichen Christen Martin zu erzählen. Die Kinder treffen sich in der evangelischen oder (z.B. im Banat) in der katholischen Kirche und ziehen dann mit den leuchtenden Laternen und Lampions durch den Kirchhof, der mancherorts zugleich der Schulhof ist. In Mediasch wird oft ein Reiter bestellt, der den römischen Gardesoldaten Martin darstellt. Bemerkungen zu Martinsfeiern finden sich auch in der Monatsschrift der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, *Kirchliche Blätter*, deren Redakteurin im Herbst 2004 in zehn Kirchengemeinden eine Umfrage darüber durchgeführt hat, zu welchen Anlässen Kirche und Schule zusammenwirken.⁸

Im *Arbeitsheft für den evangelischen Religionsunterricht in der 1. Klasse*⁹, das 2013 publiziert wurde, sind die Seiten 10-12 dem Martinsfest gewidmet und zwar: Seite 10 zeigt eine Tafel des vorreformatorischen Martinaltars aus dem Dorf Schweischer (der jetzt in Hermannstadt in der Johanniskirche steht) mit der

⁷ *Lucernarium*, (lat.) ist in der katholischen Kirche das liturgische Anzünden von Lichtern am Vorabend eines Festes. Die biblische Perikope, die für den Vorabend des Festes des Heiligen Martin vorgesehen ist, spricht vom Licht: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5, 14-16 zitiert nach der Lutherbibel 2017).

⁸ Schulanfang – ein Anlass für die Kirchengemeinde? Eine Umfrage in den zehn größten Gemeinden der Landeskirche. In: *Kirchliche Blätter* 32. (70.) Jg. Nr. 10/2004, Hermannstadt/Sibiu: hora Verlag, S. 5. Artikel der Redaktion.

⁹ Irion-Küenzelen, Dorothea/Wünsch, Britta/ Heltmann, Anneliese/Binder, Dorothea: *Arbeitsheft für den evangelischen Religionsunterricht in der 1. Klasse*. Hermannstadt/Sibiu: Schiller, 2013.

Szene der Mantelteilung; Seite 11 enthält eine katechetische Übung: „Was können wir mit anderen teilen?“; und auf Seite 12 finden wir ein rezentes Foto von einem Laternenfest in Hermannstadt, auf dem Großen Ring, begleitet von Kinderzeichnungen und einem Martinslied. Diese Lektion sieht ausdrücklich vor, dass ein Martinsfest gefeiert werden möge und dass der Akzent der Feier auf dem Thema der Nächstenliebe liegen solle, welche sich in Solidarität und dem Wunsch, das, was wir haben, mit Bedürftigen zu teilen, äußern solle. Das Arbeitsheft für den evangelischen Religionsunterricht stützt sich auf das Curriculum für den schulischen Religionsunterricht, das mit dem Ministeriumsbeschluss Nr. 4769 vom 25.10.1999 bewilligt worden war, und hat den offiziellen Status eines Lehrbuchs. Das Curriculum sieht für die 1. Klasse eine Lektion über den heiligen Martin vor (S. 126): „Martin (von Tours) zeigt, dass Teilen dein Leben verändern kann“. Dazu muss bemerkt werden, dass die evangelische (lutherische) Kirche keinen Heiligenkult pflegt, aber einige historische Persönlichkeiten, die von der römisch-katholischen Kirche heiliggesprochen wurden, werden auch von Protestanten als nachahmungswürdige Vorbilder für die Christen angesehen und deshalb finden sie auch Eingang in den Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht.

Wie sich die Feiern am 11.11. in der Zukunft entwickeln werden, kann nicht vorausgesagt werden. Ob mehr Gewicht auf den Licherumzug beim „Laternenfest“ oder auf die christliche Einstellung der Solidarität und Nächstenliebe beim „Martinsfest“ gelegt werden wird, hängt an den Lehrkräften und Pfarrämtern, die die Veranstaltung organisieren, an der Beziehung zwischen Schule und Kirche, an dem Wunsch der Eltern und an vielen anderen Faktoren.¹⁰

¹⁰ 2015 erschien in Hermannstadt ein Arbeitsbuch, gezeichnet Ramona-Dorina Florea: *Wir lernen und feiern mit Sankt Martin*. Constant Verlag, ISBN 978-973-7910-58-5. Dieses recht umfangreiche Arbeitsheft (56 Seiten im A4-Format) enthält Geschichten, Lieder, Rätsel, Bastelideen, Kopiervorlagen, Ausmalbögen usw. Es fehlen jedoch Vorwort,

2. Die deutschen Schulen in Rumänien als Begegnungsort der Kulturen

Das Umfeld der interkulturellen Veranstaltung *Laternenfest/Martinsfest* ist, wie beobachtet werden konnte, die deutsche Schule. Deshalb ist es angebracht, einige Eckdaten zu dieser Unterrichtsform mit jahrhundertealter Tradition zu erwähnen. In Hermannstadt finden wir die erste urkundliche Erwähnung einer Schule der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft im Jahr 1380, in Kronstadt 1388¹¹. Bereits im 15. Jahrhundert gab es in den sächsischen Dörfern regelmäßigen Schulbetrieb. Im Zuge der protestantischen Reformation machte auch das Schulwesen große Fortschritte (1543 Gründung der humanistischen Lehranstalt in Kronstadt durch Johannes Honterus.) 1722 beschloss die Generalsynode der siebenbürgischen Evangelischen Kirche die allgemeine Schulpflicht für Knaben und Mädchen¹², was eine damals geradezu moderne Entscheidung war. Die Verantwortung für das Schulwesen trug die Kirche, die Unterrichtssprache war (Lateinisch und) Deutsch. Am Ende des 19. Jahrhunderts verfügten die rund 230.000 Sachsen über 253 Volksschulen, 14 höhere Volks- und Bürgerschulen und neun Gymnasien (gebaut und finanziert von den evangelischen

Einleitung, Bibliografie und Quellenangabe, so dass die Absicht des Buches und auch die verschiedenen Inspirationsquellen unbekannt bleiben. Über die Tradition der Martinsfeiern an den deutschen Schulen wird nichts gesagt. Es kann jedoch angenommen werden, dass dieses Lehrmittel, da es den Lehrern zur Verfügung steht, trotz all seiner bedenklichen Mängel, zur Festigung des Brauches der Laternen- und Martinsfeiern beitragen kann.

¹¹ Killyen, Hansgeorg: Das Kronstädter Schulwesen. In: Roth, Harald (Hrsg.): *Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. München: Universitas, 999.(S. 191-204) S. 191.

¹² König, Walter: Schulwesen. In: Gündisch, Konrad (Hrsg.): *850 Jahre Siebenbürger Sachsen. Begleitbuch zur Ausstellung*. München: Client Concept, 1991. (S. 52-55) S. 53.

Gläubigen). Schüler anderer Konfession und Muttersprache hatten Zugang zu diesen Schulen, die zwar in kirchlicher Trägerschaft, aber keine strikt konfessionellen Schulen waren.¹³

1948 wurde das Schulwesen verstaatlicht, die Schule von der Kirche streng getrennt. Der kommunistische Staat gewährleistete den Unterricht in deutscher Sprache, wenn auch mit Einschränkungen. Nach der politischen Wende im Dezember 1989 blieb das Schulwesen staatlich. Die im Jahr 1948 enteigneten Schulgebäude wurden der Evangelischen Kirche größtenteils rückerstattet. In den 1990-er Jahren führte die massive Auswanderung der Siebenbürger Sachsen zur Auflösung vieler deutscher Dorfschulen, aber in den Städten erfreuen sich die deutschen Schulen eines großen Zulaufs von Schülern, die bestrebt sind, in deutscher Sprache zu lernen.

Neuere Erhebungen zeigen, dass im Schuljahr 2013-2014 in Rumänien 61 Grundschulen und 138 Kindergärten mit Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache funktionierten, in denen insgesamt rund 20.000 Kinder lernten.¹⁴ Die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler kommt aus Familien, in denen nicht Deutsch gesprochen wird. Nach 1990 unterrichteten, und unterrichten auch jetzt noch, neben den einheimischen Lehrkräften auch Lehrer aus Deutschland. Für einige Fächer wurden Lehrbücher aus Deutschland übernommen. So wurden zum Beispiel für Religion zunächst, bis eigene Lehrbücher erarbeitet wurden, Lehrmittel aus Bayern verwendet.

Es kann behauptet werden, dass an den deutschen Schulen in Rumänien nicht nur die meisten Fächer in deutscher Sprache

¹³ Es kann erwähnt werden, dass auch der rumänische Dichter und Philosoph Lucian Blaga zeitweilig Schüler einer deutschen Schule war (Volksschule in Mühlbach/Sebeş Alba, 1902-1906).

¹⁴ Bottesch, Martin: Zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien von 1990 bis 2014 unter Verwendung von Daten aus der Geschäftsstelle des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. In: *Zugänge. Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen*. Bd. 42, Heidelberg, 2014.(S. 41-59) S. 49.

unterrichtet werden, sondern dass sich durch die Tradition der Schule und durch die Lehrpersonen, seien sie nun hiesige oder Gäste, sächsische und deutsche Traditionen und Mentalitäten bemerkbar machen. Beispiele dazu wären die bei Schülern sehr beliebten Volkstanzgruppen, die Art und Weise wie Ferienlager, Fasching und andere Veranstaltungen in und außerhalb der Schule organisiert werden.

Darüber hinaus nehmen aus unterschiedlichen Gründen¹⁵ viele christlich-orthodoxe Kinder aus rumänischen Familien am deutschsprachigen evangelischen Religionsunterricht teil. Im Schuljahr 2009-2010 waren rund 4.000 (3.939) Schüler zum evangelischen schulischen Religionsunterricht angemeldet, während die Gesamtzahl der Mitglieder der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, die diesen Unterricht verantwortet, damals 13.000 betrug.¹⁶

Der Schulexperte Walter König prägte für die deutschen Schulen in Rumänien nach 1990 den Begriff „Begegnungsschulen“. Diesen Schulen spricht er eine doppelte Funktion zu: „Vermittlung der eigenen Kultur und Stützung der Identität für die einen – Begegnung mit der deutschen Sprache und Kultur für die anderen.“¹⁷ Für die Zukunft sagte König voraus:

Sie können Begegnungsschulen bleiben, nur so lange ein Element da ist, mit dem man sich begegnet. Falls das einmal nicht mehr der Fall sein sollte, wenn es diese ‚qualitative Mindestpräsenz‘ nicht mehr geben sollte, werden es rumänischen Schulen in deutscher

¹⁵ Die Eltern sind der Meinung, dass die evangelischen Religionslehrer Erfahrung haben, dass die Kinder dadurch eine Deutschstunde mehr haben, dass kein Proselytismus betrieben würde usw.

¹⁶ Klein, Christoph: *Über Bitten und Verstehen. Zwanzig Jahre im Bischofsamt der Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses in Rumänien 1990-2010*. Bonn, Hermannstadt: Schiller, 2013. S. 133.

¹⁷ König, Walter: Schulwesen. In: Gündisch, Konrad (Hrsg.): *850 Jahre Siebenbürger Sachsen. Begleitbuch zur Ausstellung*. München: Client Concept, 1991. (S. 52-55) S. 55.

Sprache, ‚Schulen in einer Weltsprache‘, die zwar eine kulturpolitische Bedeutung haben, aber doch eine andere Funktion erhalten.¹⁸

3. Komparatistische Imagologie und der europäische Gedanke

Die deutsche Schule ist demnach eine Einrichtung, in der Schüler einer Ethnie sich die Sprache und einige Traditionen und Bräuche einer anderen Ethnie aneignen. Sicherlich spielt es in diesem Prozess eine große Rolle, welches Bild die einen von den anderen haben und welches Prestige die deutsche Sprache genießt, ohne diese Auffassungen ideologisieren zu wollen. Mit den gegenseitigen Wahrnehmungen der an transkulturellen Phänomenen beteiligten Partner und dem jeweiligen Bild des Anderen (insbesondere in der vergleichenden Literaturwissenschaft) befasst sich die komparatistische Imagologie, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis der Kulturen und Ethnien beitragen kann. Dazu möchte ich gern einen rumänischen Imagologen zitieren:

Die Imagologie hat nicht die Existenz eines Nationalcharakters oder Volkscharakters im Blick und sie ist auch kein Forschungszweig der ‚Psychologie der Völker‘. Sie trägt zum besseren Verständnis der ethnischen oder nationalen Gruppen untereinander bei, indem sie die Darstellungen ausräumt, die ein solches Verständnis erschweren würden, und indem sie den ideologischen Prozess aufzeigt, der in der Vergangenheit die geistigen Beziehungen geprägt hatte. In diesem Fall trägt sie zur entideologisierten Erforschung der ‚Ethnopsychologie‘ bei, weil sie hilft, gewisse interethnische Strukturen und Mechanismen zu durchschauen.¹⁹

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Original: ‚Imagologia nu are în vedere (...) existența unui caracter național sau popular și nu se constituie ca ramură de cercetare a ‚psihologiei popoarelor‘. Ea contribuie la mai buna înțelegere a grupurilor etnice sau naționale între ele, îndeplătând acele reprezentări care pot îngreuna o asemenea înțelegere, aruncă priviri în procesul ideologic care în trecut a marcat relațiile spirituale dintre grupuri. În acest

Die Figur des Martin eignet sich vortrefflich für einen Ideenaustausch zwischen verschiedenen Ethnien und Völkern. Ein Zeichen für die einigende Rolle des „Europäers“ Martin ist die Tatsache, dass der Europarat im Jahr 2005, den Kulturweg (Cultural Route) des Heiligen Martin zertifizierte.²⁰ Die Kulturwege sind ein bereits 1987 vom Europarat gestartetes Projekt, ein Kooperationsrahmen, der nicht nur den nachhaltigen Tourismus und Europa als Reiseziel fördert, sondern zugleich die Grundwerte des Europarates und der Europäischen Union vor Augen hat.

Die Verwirklichung des Programms der Kulturwege des Europarates in den Mitgliedstaaten verfolgt ein dreifaches Ziel: 1. Die gemeinsame kulturelle Identität der europäischen Bürger sichtbarer, wertvoller und im täglichen Leben lebendiger machen, 2. das europäische Kulturerbe zu erhalten und aufzuwerten, 3. im Interesse einer verbesserten Lebensqualität und im Interesse der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung den Bürgern Europas in ihrer Freizeit neue Möglichkeiten des Kulturtourismus anzubieten.²¹

Das gegenseitige Kennen des Kulturerbes und das Miteinanderteilen desselben beugt Konflikten vor und fördert das gute Einvernehmen und eine friedvolle Koexistenz aller Bürger.²²

caz ea contribuie la cercetarea dezideologizată a ‚etnopsihologiei‘, deoarece ajută la înțelegerea anumitor structuri și mecanisme interesante.” Voia, Vasile (o. J.): *Imagologia comparativă și studiile europene. Orientări actuale*. Site *Phantasma* des „Centrul de cercetare a imaginarului”, Universität Babeș-Bolyai Klausenburg/Cluj.

<http://phantasma.lett.ubbcluj.ro/?p=2785> [4.02.2016] (Übersetzung G.R.)

²⁰ Homepage für diesen Kulturweg: <http://culture-routes.net/routes/the-saint-martin-of-tours-route> [20.11.2016]

²¹ Vgl.: <http://culture-routes.net/cultural-routes/values> [20.11.2016]

²² Vgl. “Both the knowledge and the sharing of cultural heritage, in a multicultural approach, encourage mutual understanding and prevent conflicts, aiming to ensure all citizens a life based on justice and peaceful coexistence.” <http://culture-routes.net/cultural-routes/values> [20.11.2016]

Der Klausenbuger Professor Vasile Voia, Experte in Europäischer Kulturwissenschaft, ist der Meinung, dass Europa sich bereits seit der Zeit des Römischen Reiches als eine Einheit konstituiert und durch den Austausch zwischen den hier lebenden Gruppen weiterentwickelt hat:

Die europäische Zivilisation wurde als ein Austausch definiert. Europa, heterogen und vielschichtig, ist durch den Austausch gekennzeichnet. Jede Staatsnation in Europa stellt in ihrer historischen Entwicklung eine wahre *Imago Europae* dar. Jede europäische Nation hat ein pluriethnisches und plurilinguistisches Gesellschaftsmodell aufgebaut und angewandt, jede Staatsnation widerspiegelte und widerspiegelt im Kleinen das Bild Europas selbst – eine Gemeinschaft der Unterschiede und des Dialogs.(...) Das Römische Reich war ein übernationales Gebilde, das von einem Volk ausging, das von seiner Herkunft her keine einzelne und homogene Ethnie gewesen war, sondern eine Mischung unterschiedlicher Individuen und Gruppen. Vom Römischen Reich ging die Entwicklung weiter über andere europäische Reiche bis zu dem heutigen geeinten Europa, dem ‚gemeinsamen Haus‘.²³

Der fortwährende Austausch geschieht heute im „gemeinsamen Haus“ in einem beschleunigten Rhythmus. Auch im „ge-

²³ Original: „Civilizația europeană a fost definită ca schimb. Europa, eterogenă și stratificată în diversitate, devine identificabilă prin schimb. Orice națiune-stat din Europa semnifică, în evoluția sa istorică, o veritabilă *Imago-Europae*. Fiecare națiune europeană a construit și a aplicat un model de societate pluriethnică și plurilingvistică, fiecare națiune-stat a reprezentat și reprezintă o imagine în mic a Europei înseși – o comunitate a diferențelor și sistemului de dialog. (...) Imperiul Roman a fost o construcție supra-națională, inventat de un popor care la origini nu era o etnie unică și omogenă, ci un amestec de indivizi și grupuri dispersate. De la Imperiul Roman s-a ajuns la alte imperii europene și, în cele din urmă, la Europa unită a zilelor noastre în cadrul unei ‚Case comune‘.” Voia, Vasile (o. J.): *Imagologia comparativă și studiile europene. Orientări actuale*. Site *Phantasma* des „Centrul de cercetare a imaginarului”, Universität Babeș-Bolyai Klausenburg/Cluj.

^h<http://phantasma.lett.ubbcluj.ro/?p=2785> [4.02.2016] (Übersetzung G.R.)

meinsamen Haus“ gibt es keine homogenen Kulturen, wie Heringer in seinen Grundlagen und Konzepten der interkulturellen Kommunikation festhält: „Reinkulturelle oder homogene Länder dürften kaum zu finden sein. Manche mögen seit Menschengedenken multikulturell sein, andere durch koloniale Eroberung, andere durch Migration. (...) Durch die Globalisierung findet sich in Großstädten weltweit eine Hyperdiversität. Betroffen sind davon auch die Indigenen.“²⁴

4. Interkulturelle Hermeneutik als Mehrwert

Transkulturelle Phänomene, die nach einer Sinndeckung aus der Perspektive aller Beteiligten verlangen, treten da auf, wo unterschiedliche Gruppen in Kontaktzonen interagieren. Sehr nützlich wäre, zu diesem Thema Lucian Blagas Konzept des „Mioritischen Raums“ (*Spațiul Mioritic*) heranzuziehen. Hierbei geht es um einen Raum, in welchem mehrere Ethnien mit ihren unterschiedlichen Sprachen, Mentalitäten, Konfessionen, Ritualen zusammenleben. Ein Gedanke Blagas sollte zumindest herausgehoben werden: das Konzept der Assimilierung. Lucian Blaga behauptet (zu Recht), dass die Assimilierungsphänomene im religiösen Bereich erst ungenügend erforscht worden wären.

Die Originalität eines Volkes äußert sich nicht nur in seinen Eigenschaften, sondern auch in der Art und Weise, wie es verbreitete Motive assimiliert. Das Phänomen der Assimilierung wird dann überaus interessant und aufschlussreich, wenn die assimilierten Themen und Motive sich dem ethnischen Geiste mit dem Prestige des Unnahbaren (...), der sakralen Natur vorstellen. (...) Die Forscher, die sich für die Diversität der ethnischen Substanz interessieren, sind uns noch eine leidenschaftliche Studie über die Art, in der die biblische Kultur und verschiedene dogmatische Motive von den un-

²⁴ Heringer, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. Tübingen: A. Francke UTB, 2014. S. 159.

terschiedlichen europäischen Völkern assimiliert wurden und werden, schuldig geblieben.²⁵

Die Geisteswissenschaften haben in den letzten zwei Jahrzehnten eine starke Entwicklung durchgemacht. Die dabei erkannten Veränderungen und Neuorientierungen nennt Doris Bachmann-Medick *Cultural Turns*. In ihrem wissenschaftstheoretischen Werk identifiziert die deutsche Forscherin mehrere *Turns* oder kulturwissenschaftliche Wenden: *Interpretive Turn*, *Literary Turn*, *Postcolonial Turn*, *Translational Turn*, *Spatial Turn*, *Iconic Turn* und *Performative Turn*. Gerade dieser *Performative Turn* oder die performative Neuorientierung ist für unser Studienobjekt von großem Interesse. Bachmann-Medick beschreibt die Essenz dieses *Turns* wie folgt:

Die performative Wende zielt schließlich darauf, die pragmatischen Prozesse der Symbolisierung selbst zu erfassen. Die Symbolanalyse wird ihrerseits dynamisiert. So reicht es nicht, Symbole allein als Bedeutungsträger wahrzunehmen wie beim *interpretive turn* – oder einzelne Symbole auf ihre Bedeutung hin zu dechiffrieren. Erst ihre historischen Verwendungszusammenhänge, ihre Einbindung in prozessuale Formen wie Ritual und soziales Drama, geben Einblicke in den Prozess der Symbolisierung selbst. Denn Rituale sind Inszenierungsmedien symbolischen Handelns, in denen Symbole ausgebildet und verändert werden. Doch erst eine Analyse der konkreten rituellen Verlaufsformen realisiert das gemeinsame

²⁵ Original: „Originalitatea unui popor nu se manifestă numai în creațiile ce-i aparțin exclusiv, ci și în modul cum asimilează motivele de largă circulație. Fenomenul asimilării devine din cale afară interesant și concludent mai ales când temele sau motivele asimilate s-au prezentat spiritului etnic cu prestigiul intangibilității (...) de natură sacrală. (...) Cercetătorii care se interesează de diversitatea substanțelor etnice ne-au rămas încă datori un pasionant studiu despre modul cum au fost și sunt asimilate cultura biblică sau diferite motive dogmatice de feluritele popoare europene.” In: Blaga, Lucian: *Trilogia culturii*. București: Humanitas, 2011, S. 235. (Übersetzung G.R.)

Bemühen von Ethnographie, von Literatur- und Kulturwissenschaften:
„die Symbole gewissermaßen in Bewegung einzufangen“.²⁶

Symbole sind komplexe Zeichen. Um zu kommunizieren, müssen wir die Symbole einer Kultur entziffern und sie dem Sinn entsprechend, den sie tragen, interpretieren.

Zeichen, die der Mehrheit eines Kollektivs vertraut sind wie etwa die Verkehrszeichen, können als standardisiert angesehen werden. Jede Kultur kennt und braucht eine große Anzahl von standardisierten Zeichen und Zeichensystemen. Zu solchen standardisierten Zeichen würde in Deutschland der Weihnachtsbaum gehören oder der Ehering oder das Posthorn auf gelbem Grund. (...) Das wichtigste Zeichensystem ist natürlich die Sprache.²⁷

Multikulturalität bedeutet zugleich auch Mehrsprachigkeit. Diese ist ein immaterielles Kulturerbe, das in Europa gepflegt wird. Der Diskurs über den Schutz von Regional- und Minderheitensprachen ist überaus interessant, aber viel zu komplex um hier behandelt zu werden. Erwähnt werden sollen bloß zwei grundlegende europäische Dokumente, die den rechtlichen Rahmen für die Sprachrechte jedes Europäers gewährleisten: die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen²⁸ und die Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten²⁹. Diese Sprach- und Minderheitenrechte werden von den kleinen Sprachkollektiven begrüßt und sie unterstützen die Ansicht, dass Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt für Europa einen Mehrwert darstellen, der gerade in jenen

²⁶ Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 2010. S. 113.

²⁷ Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*. Eine Einführung. Tübingen: A. Francke UTB, 2011. S. 40.

²⁸ http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/textcharter/Charter/Charter_ro.pdf [16.02.2016]

²⁹ <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016800c1314> [16.02.2016]

Gesellschaften zur Geltung kommt, die die interkulturelle Kommunikation aktiv fördern.

Im Zeitalter der Globalisierung, der verstärkten Migrationsprozesse und zunehmender kultureller Hybridisierung muss die interkulturelle Kommunikation ihr überkommenes Paradigma an die Dynamik und Heterogenität der heutigen Kulturen anpassen – in allen Erscheinungsformen dieser Kulturen und Subkulturen – sogar dann, wenn es sich um Erstklässler handelt, die in einem kleinen Städtchen in Siebenbürgen an einer alt-neuen Feier teilnehmen, mit leuchtenden Laternen in ihren Händen.

Literaturverzeichnis

- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2010.
- Becker-Huberti, Manfred: *Lexikon der Bräuche und Feste*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2001.
- Blaa, Lucian: *Trilogia Culturii*. București: Humanitas, 2011. (Ersterscheinung 1935-1937).
- Bottesch, Martin: Zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien von 1990 bis 2014 unter Verwendung von Daten aus der Geschäftsstelle des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. In: *Zugänge. Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen*. Bd. 42. Heidelberg, 2014. S. 41-59.
- Dengel, Elke/ Mariș, Adriana/ Mihaiu, Tita: *Fibel*. Abecedar pentru limba germană, clasa I., București: Teora, 1997.
- Dilthey, Wilhelm: *Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. Vier Aufsätze*. Leipzig: B. G. Teubner, 1906. („Goethe und die dichterische Phantasie“, S. 137-200.) https://www.uni-due.de/lyriktheorie/scans/1906_dilthey.pdf [4.02.2016]

- Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen: A. Francke UTB, 2011.
- Heringer, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. Tübingen: A. Francke UTB, 2014.
- Hermann, Adriana („AH“): Das Laternenfest in deutschsprachigen Grundschulen Rumäniens. Auswertung einer Umfrage. In: *Zeitschrift des Zentrums für Lehrerfortbildung* 16/2008, Ministerul Educației, Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG), Sibiu 2008, S. 19.
- Killyen, Hansgeorg: Das Kronstädter Schulwesen. In: Roth, Harald (Hrsg.): *Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. München: Universitas, 1999. S. 191-204.
- Klein, Christoph: *Über Bitten und Verstehen. Zwanzig Jahre im Bischofsamt der Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses in Rumänien 1990-2010*. Bonn – Hermannstadt: Schiller, 1999.
- König, Walter: Schulwesen. In: Gündisch, Konrad (Hrsg.), *850 Jahre Siebenbürger Sachsen. Begleitbuch zur Ausstellung*. München: Client Concept, 1999 (S. 52-55).
- Stangl, Werner (o. J.): Arbeitsblätter. <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/> ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTGEIST/Hermeneutikg.shtml [10.06.2016]
- Voia, Vasile (o. J.): *Imagologia comparativă și studiile europene. Orientări actuale*. Site Phantasma des „Centrul de cercetare a imaginarului”, Universität Babeș-Bolyai Klausenburg/Cluj. <http://phantasma.lett.ubbcluj.ro/?p=2785> [4.02.2016]
- Schulanfang – ein Anlass für die Kirchengemeinde? Eine Umfrage in den zehn größten Gemeinden der Landeskirche. In: *Kirchliche Blätter* 32. (70.) Jg. Nr. 10/2004, Hermannstadt/Sibiu: hora Verlag, S. 5. (Artikel der Redaktion.)
- The Saint Martin of Tours Route*. <http://culture-routes.net/routes/the-saint-martin-of-tours-route> [20.11.2016]
- Values of Cultural Routes. <http://culture-routes.net/cultural-routes/values> [20.11.2016]